7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

Frankens Reise in mehrere Provinzen Deutschlands.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

lernen. Sein ganzes bisheriges Leben war ja Vorübung dazu.

Auch das kam ihm zu statten, daß er bisher in dem Geschäft der Erziehung so ganz gelebt hatte. Die akademische Gerichtspflege soll zum Theil disciplinarisch seyn. Sie soll die Fehler der Studirenden ihrer Moralität nach genauer unterscheiden, als in den gemeinen Gerichtshöfen möglich ist, und nicht jede Verirrung des Jünglings als Verbrechen behandeln, um die Strenge der Gesetze darauf anzuwenden. So dachte auch Frankens großer Zeitgenoß, Thomasius, mit welchem er bey der Führung seines Prorectoracts vorzüglich verbunden gelebt zu haben scheint, und mit dem er gleich beym Anfang einig ward, vieles, was sonst in der Gerichtsstube eine unnöthige Weitläuftigkeit und Kostbarkeit bekommt, mehr väterlich in seinem Zimmer abzuthun, und durch Vorstellungen eben so oft als durch Strafen zu würken.

Frankens Reise in mehrere Provinzen Deutschlands.

Als er sein Prorectorat niederlegte, fand er sich gleichwohl durch die ungewöhnliche Anstrengung so erschöpft, daß man für seine Gesundheit besorgt zu werden anfing, und von Seiten aller seiner Freunde auf eine längere Abspannung drang. Man schlug da-

her eine Reise vor, die er auch würklich am 30sten Aug. 1717 in Gesellschaft seines Sohnes, seines treuen Gehülfen Neubauers, und seines Ammanuensis Köppen antrat, und von der er erst am 1sten April des folgenden Jahres zurückkam.

Der Weg ging über Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Hirschfeld, Marburg und Gießen nach Frankfurt. Von da aus besuchte er die fürstlichen Residenzen Idstein, Usingen und Darmstadt; dann über Wetzlar, die gräflichen Häuser Hachenburg, Weilburg, Laubach, Gedern und Erbach. Hierauf schlug man sich nach der Bergstraße auf Heidelberg, Heilbronn, und besuchte die beiden gräfl. Hohenlohischen Häuser Pfedelbach und Ingelfingen, brachte auch einige Tage in Schwäbisch-Hall zu. Ueberhaupt verweilte er in Schwaben, besonders zu Stuttgard, Tübingen und in den Klöstern Bebenhausen, Blaubeuren, vorzüglich aber zu Ulm über einen Monat. Der Rückweg ging über Augspurg, Nördlingen, Bopfingen, Anspach, Nürnberg, Altdorf, Erlangen, durch das Voigtland nach Halle.

Man hatte ein sehr vollständiges Tagebuch über diese Reise gehalten; aber nur die zweyte Hälfte ist bisher aufzufinden gewesen. Von der ersten finden sich bloß einzelne von Franke an seine Familie geschriebene Briefe. Jenes und diese sind meine Quellen

len, bey dem, was ich noch über die Reise hinzusetze. In kleine Details einzugehen, ist wider den Plan dieses Aufsatzes. Ich hebe also bloß einige allgemeine Bemerkungen aus, zu denen mir jene Quellen den Stoff liefern.

Wenn gleich Stärkung der Gesundheit die nächste Veranlassung und der Hauptzweck der Reise war, so kann man doch leicht erwarten, daß andere, auch für das gemeine Wohl wichtige, Zwecke zu erreichen nicht versäumt wurde. Man wählte gerade einen solchen Strich Deutschlands, wo entweder schon viel Vertrauen gegen die hiesigen Anstalten erweckt war, oder wo es vorzüglich diensam schien, manche eingewurzelte Vorurtheile zu widerlegen.

Ueberall ging Franken sein Name voran. Seine Reisegefährten sind in dem Journal und in ihren Privatbriefen unerschöpflich, in dem Ausdruck ihrer Freude über die Aufnahme, die er an allen Orten gefunden. Man drängte sich, den Mann zu sehen, der aus Erfurt verbannt, in Halle aufgenommen, seit zwanzig Jahren in allen Gegenden Deutschlands merkwürdig geworden — durch gute und böse Gerüchte gegangen — hier hoch bewundert, und dort als ein gefährlicher Mann, der neue Lehren predige, von Canzeln und Cathedern verschrieen war.

Gerade so verschieden, als die Urtheile von ihm im Publikum waren, gerade so verschieden ist auch

die Stimmung der Gemüther bey seiner Ankunft. An vielen Orten kommt ihm die allgemeine Hochachtung und Liebe entgegen. Er hat mächtig durch seine Schriften, durch seine Stiftungen und durch seine Schüler gewürkt, von denen viele nun schon wieder in ihre Heimath zurückgekehrt sind. Diese haben die Aufmerksamkeit ihrer Landsleute rege gemacht, und er ist in vielen Städten kaum angekommen, als jedermann wetteifert, ihm den Tribut der Achtung, die dem Verdienst gebührt, abzutragen. Dieser Wetteifer bleibt nicht etwa bloß in dem engeren Cirkel einzelner Familien, die sich für das praktische Christenthum und seine Beförderer wärmer interessiren. An mehrern Orten machen es sich die Magistrate zum Geschäft, ihn auf öffentliche Kosten zu bewirthen, ihn durch Deputationen zu sich einladen, und kostenfrey von einem Orte zum andern bringen zu lassen. So veranstaltet z. B. der Magistrat in Nördlingen, in Ulm, in Augspurg öffentliche Mahlzeiten, woran alle Collegia der Stadt Theil nehmen. Am begierigsten ist man, ihn zu hören. In dem ungeheuren Münster zu Ulm ist die Menge der Zuhörer so gedrängt, daß außer der Stelle, wo er auftreten soll, nicht der kleinste Raum leer bleibt. Seine Vorträge verfehlen auch ihre Würkung nicht. So weit sie von aller Beredtsamkeit der Schule und jenen Kunstgriffen entfernt sind, wodurch sonst die Empfindungen mehr gewaltsam aufgeregt zu wer-

werden pflegen, so dringen sie doch so sanft in das Gemüth ein, der Verstand findet sich erleuchtet, ohne daß sich das Herz vergessen fühlt, und alles bekommt durch das eigene Interesse, womit er spricht, so viel Salbung, daß es kein Wunder ist, wenn diese Beredtsamkeit ganz anders würkt, als die, welche man damals von den Canzeln zu hören gewohnt ist. Man begnügt sich auch nicht leicht, ihn gehört zu haben; man will sich das Andenken davon durch Lesen und Wiederlesen erneuern. Die meisten auf dieser Reise gehaltenen Predigten werden gleich an dem Orte selbst gedruckt.

Es giebt aber auch manche Gegenden, wo man ihn mit Mißtrauen, vielleicht mit geheimen Unwillen ankommen sieht. Denn der Kampf der hallischen mit der Wittenberger Schule, — welche die polemisch-dogmatischen Spitzfindigkeiten selbst von dem Unterricht des Volks nicht abgesondert wissen wollte, und über die Neologie der hallischen Pietisten in Journalen und eignen Streitschriften ein lautes Geschrey erhob — dieser Kampf war noch bey weitem nicht vergessen, wenn er gleich etwas an Heftigkeit verlohren haben mochte. In Schwaben, in Hessen und an andern Orten, war noch immer eine Partey, welche vor jeder Art von Neuerung in der Theologie erschrack, und beständig das nach und nach gebildete kirchliche System, mit der beseligenden Lehre Jesu verwechselte. Franke zog also hie und da als ein berüchtigter Irrlehrer, als ein Schüler Speners, — den ja D. Fecht in Rostock durchaus nicht den seligen Spener genannt wissen wollte — die Aufmerksamkeit auf sich. Man war sehr bedenklich, ob man

ihm wohl die Canzel öffnen dürfe, und einige abgesagte Feinde der Hallischen Schule warnten öffentlich vor seiner Lehre. Aber auch an solchen Orten hatte er die Genugthuung, daß man ihn mit ganz andern Gesinnungen scheiden, als kommen sah. Die persönliche Bekanntschaft berichtigte die Ideen, die man in der Ferne so gern mit der Person verbindet, deren Denkungsart man zuwider ist. Sein allgemeines Wohlwollen, womit er jedem entgegen kam, ohne sich oder seine besondern Vorstellungsarten irgendwo aufzudrängen, die Sanftmuth, womit er auch Verunglimpfungen ertrug, endlich das Gepräge der Redlichkeit und Uneigennützigkeit, und der ächte Christussinn, — der nicht durch Lehrformeln, — der durch die Liebe thätig ist, — das alles sprach stärker für ihn, als alle die Apologien, die etwa in frühern Jahren von seinen Freunden in Druck gegeben waren. Man kam — man sah ihn — und man fand den ächten Nachahmer Christi, in dessen Geist kein Falsch war. Man kam — man hörte ihn — und man hörte zwar nichts aus der Streittheologie, aber alles aus der reinen Quelle der Lehre Jesu geschöpft, und recht eigentlich gemacht, um durch Ausübung des Gehörten inne zu werden, daß es von Gott sey.

Am auffallendsten war diese Umstimmung der Meinungen gegen ihn in **Ulm**. Hier war es, wo der Professor **Funk** in seiner Gegenwart eine Predigt voller Invectiven gegen ihn hielt, und ihn als einen Mann schilderte, der die Christenheit verwirre und vor dessen Gift der Lehre man sich in Acht nehmen müsse, ihn mit einem Wolfe verglich, der sich der Heerde nahe, und was dergleichen mehr war. Um die Beschuldigun-

gungen zu beschönigen, hatte man sich recht geflissentlich allerley Gründe ausgedacht, die Franken zu dieser Reise bewogen haben könnten. Was man sucht, findet man leicht. Auch hier mußte es das einfallende evangelische Jubelfest seyn, dem er aus dem Wege gereist seyn sollte, weil er kein rechter Lutheraner sey. Deshalb wolle er — was er doch nie that — nach Straßburg gehen. Aber in Ulm war es auch, wo der Magistrat durch die starke Sensation, welche jene Predigt machte, und die Folgen, welche man von einer solchen Beleidigung eines der geachtetsten Theologen einer berühmten Universität fürchtete, bewogen ward, den unbesonnenen Eiferer zur Rechenschaft zu ziehen, ihn zu einer feyerlichen Ehrenerklärung nöthigte, auch eine große Mahlzeit auf öffentliche Kosten veranstaltete, um Franken desto lauter die Achtung der Stadt zu bezeugen. Hiebey mußte sich des Abends die Jugend der Stadt mit einem Fackelaufzuge versammeln, und eine Cantate während der Mahlzeit vor dem Hause absingen, die, so wenig poetischen Werth sie auch hat, doch die große Verehrung in jeder Zeile ausdruckt, die er sich während seines fast sechswöchentlichen Aufenthalts zu erwerben gewußt hatte.

Die ganze Reise sollte eigentliche Erholung seyn. Aber ein Mann, dem Thätigkeit Bedürfniß und beynah Lebensgenuß geworden war, konnte unmöglich, seinen immer geschäftigen Geist ruhen zu lassen. Er blieb bey seiner beständigen Gewohnheit, des Morgens um vier Uhr aufzustehen. Die ersten Stunden des Tages gehörten der stillen Uebung der Andacht und des Gebets. Dann ging er heiter an die Arbeit, expedirte Briefe, die ihn in großer Anzahl, wo er

auch seyn mochte, aufsuchten oder nachfolgten; beantwortete die von Halle aus kommenden Anfragen mit jedem Posttage, und überschrieb seinen Stellvertretern, Freylinghausen und Herrnschmidt, seine Meinung über wichtige bey den Stiftungen vorgekommne Umstände. Dadurch blieb er in einer beständigen Verbindung mit seinem Werk, und die Arbeiter an demselben mit ihm. Nichts gerieth, selbst durch die lange Entfernung, in Stocken, wenn gleich während dieser Zeit gerade nichts neues unternommen wurde.

Das Interesse der Auswärtigen an diesem Werk, nahm in den Ländern, durch welche Franke reiste, merklich zu. Man hörte mit zu viel Vergnügen von dem, was bisher geschehen war, den Stifter und seine Begleiter sprechen. Die Erzählung so vieler Werke der Liebe, durch die ja alles entstanden war, weckte Rührung und Nacheiferung in allen Herzen, die durch den sanften Einfluß seiner christlichen Ansprachen für Empfindungen dieser Art gestimmt waren. Die Frömmigkeit wollte nun auch durch die Liebe thätig werden; und wo ward sie es lieber, als wo sie ihre milden Gaben so sicher angebracht, so gewiß zum allgemeinen Besten verwendet wußte? Auch von dieser Seite gehört die Reise zu den wichtigen Lebensepochen des Mannes, dessen Würkungskreis dadurch so beträchtlich erweitert wurde.

Mit dem Anfang des Aprils 1718 kam er glücklich, und würklich an seiner Gesundheit gestärkt, wieder zurück. Die Theilnehmung und Freude war allgemein den Vater wieder zu besitzen, den man so herzlich liebte. Von allen Seiten her eilten ihm die Glückwünsche mündlich und schriftlich, in Poesie und Prosa

ent-

entgegen. So ungleich die noch aufbewahrten an Werth sind, so athmen sie doch alle den Geist der kindlichen Liebe und Ergebenheit. Der nachmalige berühmte Theologus J. J. Rambach, der zuletzt in Gießen stand, übergab unter andern eine Ode auf Frankens Rückkehr. Ein Paar Stellen daraus, aus denen man zugleich sieht, was sich die Frankische Schule von dieser Reise für Gewinn versprach, mögen diesen Abschnitt beschließen. Nachdem der Dichter die Ungeduld hat sprechen lassen, die sich beschwert, daß der geliebte Lehrer und Vater so lange die Seinen verlassen konnte, lenkt er ein und fährt fort:

Verstumme Ungeduld! du mußt auch dieses wissen,
Daß eine höhre Hand auf Knechten Gottes ruht,
Das sie dem heil'gen Schluß des Himmels folgen müssen,
Der alles nach dem Maaß der höchsten Weisheit thut.
Du solltest ihm vielmehr mit Dank entgegenkommen,
Daß er dir seinen Knecht, entlehnt, nicht gar genommen.

Der Höchste läßt sich nicht in solche Cirkel schließen
Von welchen Ungeduld und Mißgunst Meister seyn.
Er läßt den Segensstrom durch seine Knechte fließen,
Kannst du — so schränke ihn mit deinen Dämmen ein.
Gönnst du es andern nicht, daß sie die Brocken kriegen,
Die oft um deinen Tisch von dir zertreten liegen?

Doch — wo gerath ich hin? Gott hat auf deine Reise
Von Ihm, geliebter Mann, sein Siegel aufgedrückt.
Er lenkte deinen Gang zu seines Namens Preise,

Es ward ein jeder Schritt mit neuer Frucht geschmückt,
Sein Segen ging voran, die Herzen zu bereiten,
Sein Auge wachte stets dich unverrückt zu leiten.

Wie mancher Frevler ward vom Schlummer aufgestöret,
Wie mancher Zweifler nicht zum Glauben aufgeweckt,
Wie mancher hat von dir des Trostes Wort gehöret,
Das ihm wie Götterkost in seiner Angst geschmeckt.
Wie mancher der vergnügt dein Wesen angeschauet
Ward durch die bloße That, auch ohne Wort erbauet.

Gepriesen sey der Gott, der dich mit Kraft begleitet,
Der dein gesegnet Haupt mit Ehr' und Preis gekrönt,
Der sich durch deinen Dienst viel Kinder zubereitet
Und den befleckten Ruf von Halle abgelehnt.
Der manchen Lästrer selbst der Wahrheit überzeuget,
Der auch der Fürsten Herz zu seinem Werk geneiget.

Erweiterung der Stiftungen in den Jahren 1719. 1720.

Noch immer waren die Quellen, aus welchen bisher schon so viel zum gemeinen Besten geflossen war, ergiebig. Die Medicamente bekamen einen ausgebreiteten Ruf, und wurden in so großen Quantitäten im In- und Auslande abgesetzt, daß man oft kaum so viel liefern konnte, als verlangt ward. Selbst manche Aerzte, die mit der Composition nicht bekannt seyn konnten, weil diese immer ein Arcanum blieb, trugen kein Bedenken, sie zu gebrauchen, da sie durch mehrere Erfahrungen von ihren guten Würkungen überzeugt zu seyn glaubten. Man lernte auch die Handgriffe immer besser, und so nahm der dabey zu machende